

Er hob eine Menge von ihnen auf. Er errichtete aus ihnen eine Pyramide auf einem Felsen. Dann nahm er sie einzeln wieder und warf sie so weit er konnte. Die Ueberreste eines Picknicks: Bierflaschen und eine Terrine von Gansleberpastete dienten als Ziele. An ihnen übte er eine Geschicklichkeit, auf die er sich mit Unrecht etwas einbildete. Denn die Steine fielen stets — man hätte es für böse Absicht halten können — neben das Ziel. Nicht weit, o nein, aber immerhin doch daneben.

Manoel ereiferte sich. Jene Hartnäckigkeit hatte sich seiner bemächtigt, die der Mensch so gern an das Unnütze wendet. Mit rotem Gesicht und ermüdendem Arm schleuderte er seine Geschosse immer heftiger. Seine Einbildungskraft, gesteigert von der Wut über seine Mißerfolge, spiegelte ihm ganz sonderbare Veränderungen vor. Er kam sich wie ein belagerter Herrscher vor, der, um sein Reich zu verteidigen, den Gegner angreift. Die Pastetenterrine wurde zu einer Festung und die Flaschen verwandelten sich in Kanonen.

Beinahe hätte er sich über die augenscheinliche Gleichgültigkeit des Gegners erzürnt. Was!? Nicht einen Stein, nicht einen einzigen schwachen Kiesel, um sich zu verteidigen? Was lag daran!? Er wollte alles zerstören.

Er ergriff einen ungeheuren Stein und schleuderte ihn mit aller Wucht. Dieser brachte ihm endlich den Sieg: die Flaschen zerschellten zu Splittern, die Terrine rollte den Felsen hinunter. Manoel wünschte sich Glück, als er plötzlich einen Schrei hörte. Der allzu gut geworfene Stein, statt nach seinem Triumph sich zufrieden zu geben, war weiter geflogen und hatte zweifellos jemand getroffen.

Marguerite erschien, eine Hand gegen den Mund gepreßt.

Ueberraschung war Manoels erstes Gefühl:

„Du warst also hier?“

Erst sein zweites Gefühl war die Angst, sie etwa verletzt zu haben:

„Habe ich dir weh getan?“

Er eilte auf sie zu. Aber Augen, sprühend von Flammen der Erregung, hemmten seinen Schwung.

„Du bist noch gröber, als ich gedacht hatte,“ sagte Marguerite. „Ja, ich bin hier. Ich darf wohl gehn, wohin ich will, denke ich. Ich muß nicht gerade auf der rechten Seite bleiben, weil der gnädige Herr die linke vorzieht. Der Strand ist für alle Leute da. Rüpel! Dein schmutziger Stein hat mir den Finger beinahe abgerissen. Er hätte mich auch ganz und gar erschlagen können. Dir wäre das natürlich recht gewesen!“

Und mit einer Träne in der Stimme fügte sie hinzu:

„Wie das brennt!“

Sie verschwand wieder. Manoel blieb samt seiner tröstenden Bewegung wie versteinert stehn. Er hatte sich doch wirklich entschuldigt! Er setzte sich auf den Felsen, der das Hauptquartier seiner Uebeltaten gewesen war, und gab sich den grimmigsten Gewissensbissen hin. Bald ward er sich inne, daß er ja doch jenseits aller Zwistigkeiten Marguerite liebte. Er erinnerte sich an sehr schöne Stunden, an Stunden voll innigster Liebe. Er war schließlich sehr bewegt. Am liebsten hätte er jetzt seine Freundin in die Arme genommen...

Aber die Mittagssonne ist von der Natur als Mahnerin zum Schlummer geschaffen. Manoel schief ein. Er träumte. Und ganz schreckliche Dinge.

So wie eben in der Wirklichkeit schleuderte er Kieselsteine; niemand störte ihn bei seinem Spiel. Aber nachdem er ganz genau zweihunderteinundneunzig Kiesel geschleudert hatte — diese ungeheure Ziffer führte in seinem Gehirn eine wahnsinnige Quadrille auf